

Claudia Gärtner, *Ästhetisches Lernen. Eine Religionsdidaktik zur Christologie in der gymnasialen Oberstufe (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft; Bd. 16)*, Freiburg/Br. (Herder) 2011 [494 S.; ISBN 978-3-451-34093-2]

Mit der Arbeit reagiert die Autorin auf das Problem, dass in den letzten Jahren religionspädagogische Impulse ihren Weg in die Primar- und Sekundarstufe gefunden haben, aber die Sekundarstufe II „weitgehend ein Schattendasein“ (14) führt. Schüler/innen bewerten den Religionsunterricht als „aufgeklärt in der Sache und reichlich abstrakt in der Methode“ (16). Daraus ergab sich die Zielsetzung, „angesichts des beschriebenen Forschungsdefizits [...] zur Entwicklung einer Religionsdidaktik für das Handlungsfeld der gymnasialen Oberstufe beizutragen“ (18). Von der Annahme ausgehend, „dass die christliche Religion selbst fundamental ästhetisch fundiert ist“ (19), soll „eine ästhetisch orientierte Religionsdidaktik konturiert und dabei zugleich der Status des Ästhetischen in Hinblick auf religiöse Lehr-Lernprozesse genauer erfasst werden“ (23).

In einem *ersten Teil* (25-47) bringt die Autorin einen Überblick über die Renaissance ästhetischer Bildungstheorien seit den 1980er Jahren „als Kritik an einer kognitiven Engführung der Erkenntnisprozesse“ (37). Der *zweite Teil* (49-129) bietet eine Bestandsaufnahme aktueller religionsdidaktischer und -pädagogischer Ansätze ästhetischen Lernens in den drei Formen: kunstorientiertes, wahrnehmungsorientiertes und performativ ästhetisches Lernen mit einem je unterschiedlichen Ästhetikbegriff. Diese Wege werden dann im *dritten Teil* (130-153) mit aktuellen kunstdidaktischen und -pädagogischen Ansätzen in Verbindung gebracht, in denen die Kontroversen zwischen *Gunter Otto*, *Gert Selle* und *Klaus Mollenhauer* diskutiert werden.

Der *vierte Teil* (155-172) reflektiert im interdisziplinären Horizont den Ästhetikbegriff. Dabei entscheidet sich die Autorin für den Begriff, wie er von *Martin Seel* in seiner „Ästhetik des Erscheinens“¹ vertreten wird.

Der *fünfte Teil* (173-256) beschreibt die Bedingungsfaktoren einer ästhetisch orientierten Religionsdidaktik: die Lebenswelt der Schüler/innen, ihre Religiosität, die Ästhetisierung der Lebenswelten, die Genderfrage und die neuen Medien sowie die staatlichen und kirchlichen Vorgaben für den Religionsunterricht wie Bildungsstandards, Kompetenzorientierung und zentrale Abschlussprüfungen. Vor dem Hintergrund des *Grundlagenplans für den Religionsunterricht*² ordet die Autorin zwei größere Tendenzen, zum einen „eine deutliche Betonung und Akzentuierung der SchülerInnenperspektive, zum anderen eine Hinwendung zur konkreten Religion“ (226).

Der *sechste Teil* (257-366) erarbeitet „Konturen einer ästhetisch orientierten Christologiedidaktik“. Da die Forschungsergebnisse zeigen, dass Schüler/innen „ein relativ geringes Interesse am historischen Jesus“ (262) haben, sondern daran, „dass Jesus den Menschen in vielfältiger Weise hilft“ (262), ergibt sich die Aufgabe, „Christologie im Kontext der Identitätsarbeit von Menschen (neu) zu buchstabieren.“ (271) Konkretisiert wird die ästhetisch orientierte Christologiedidaktik anhand von exemplarischen Unterrichtsreihen mit den Schwerpunkten: das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart (Die Erinnerung als identitätsbildende Kraft), die soteriologische Bedeutung von Jesus

¹ Vgl. *Martin Seel*, *Ästhetik des Erscheinens*, München – Wien 2000.

² Vgl. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe / Sekundarstufe II*, München 2003.

Christus (Traditionelle Deutungsversuche des Kreuzestodes Jesu) und die eschatologische Perspektive der Christologie (Jesus als Weltenrichter). Die einzelnen Themenblöcke werden in ihrem Ablauf mit Hauptlernzielen und Kompetenzerwerb beschrieben und begründet; Unterrichtsverlaufpläne und verwendete Materialien machen die Schritte nachvollziehbar.

Am Schluss kommt die Autorin zum Ergebnis, dass „eine ästhetische orientierte Religionsdidaktik keine eigenständige Großkonzeption darstellt, die sich von anderen Konzeptionen oder Didaktiken grundsätzlich abgrenzt“ (355). Das Lernziel kann „mit ästhetischer Alphabetisierung“ (357) charakterisiert werden, die ästhetischen Objekte werden als „loci theologici“ (358) betrachtet und machen „mit Aspekten gelebter Religiosität vertraut“ (359). Die zu erwerbenden Kompetenzen erstrecken sich primär auf „Wahrnehmungs-, Darstellungs- und Deutfähigkeiten“ (360). Für die Erschließung der Christologie wurden explizit religiöse ästhetische Objekte verwendet, wobei sich moderne und zeitgenössische Werke durch stärkere Zweckfreiheit und Polysemie auszeichnen und „als anthropologisch ausgerichtet“ (363) erweisen. Als Methoden wurden das „künstlerische Projekt, die mehrschrittige, subjekt- und objektorientierte Werkanalyse, sowie die Transformation verwendet“ (364). Was die Evaluation betrifft, sollte ein ästhetisch orientierter Religionsunterricht Formen nach sich ziehen, „die entweder selbst ästhetisch geprägt sind oder zumindest ästhetische Lernprozesse erfassen können [...]“. In dieser Hinsicht kann er einen Beitrag zur innovativen Unterrichts- und Evaluationkultur eines kompetenzorientierten Religionsunterrichts leisten“ (366).

Leider enthält die Arbeit keine Rückmeldung der Schüler/innen zu den Unterrichtsreihen. Die Arbeit ist jedoch ein wertvoller Impuls für eine Religionsdidaktik, die in der gymnasialen Oberstufe theologische Themen durch die ästhetische Orientierung lebensbedeutsam machen kann.

Kurt Zisler